

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Hauptredaktion bei der Buchdruckerei des Wilsdruffer Amtes, Markt 10. / Druckerei des Wilsdruffer Amtes, Markt 10. / Druckkosten werden durch den Abonnenten bezahlt. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 10 Pfennig pro Zeile und Tag berechnet. / Die Anzeigen in den anderen Spalten werden zu 5 Pfennig pro Zeile und Tag berechnet. / Die Anzeigen in den anderen Spalten werden zu 5 Pfennig pro Zeile und Tag berechnet. / Die Anzeigen in den anderen Spalten werden zu 5 Pfennig pro Zeile und Tag berechnet.

Informationen für die Abonnenten: Das Wilsdruffer Tageblatt wird durch den Wilsdruffer Amtmann vertrieben. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 10 Pfennig pro Zeile und Tag berechnet. / Die Anzeigen in den anderen Spalten werden zu 5 Pfennig pro Zeile und Tag berechnet. / Die Anzeigen in den anderen Spalten werden zu 5 Pfennig pro Zeile und Tag berechnet.

für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 38614

Nr. 33 Dienstag den 10. Februar 1920 79. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

Das für die Genossenschaftsweide und den Ort Birkenhain anlässlich des Ausbruchs der Lungenpeste auf der Genossenschaftsweide durch Verordnung vom 26. Juni 1919 bestimmte engere bzw. weitere Beobachtungsgebiet wird hiermit gemäß § 200 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1919 Nr. 44a VII aufgehoben.

Dresden, am 30. Januar 1920.

Die Kreisauptmannschaft.

Die Lungenpeste auf der Genossenschaftsweide zu Birkenhain ist erloschen. Weissen, am 30. Januar 1920.

Nr. 6a V.

Die Amtshauptmannschaft.

## Fettverteilung.

Zur Erfüllung der rückständigen Butterlieferungen nach Dresden kann in der Woche vom 9. bis 16. Februar 1920 nur Margarine an die Versorgungsberechtigten verteilt werden. Sämtliche Butter ist durch die Datsammelstellen an die Bezirksammelstellen zu leiten.

Auf den Abschnitt J der Landesfettkarte sind 90 g Margarine und auf die Krankentutterkarten 50 g Margarine auszugeben.

Der Preis für das Pfund Margarine ist von der Reichs- und Landesfettstelle auf 8,40 M. festgesetzt worden.

Weissen, am 7. Februar 1920.

Kommunalverband Weissen Land.

## Rönig-Albert-Stiftung betr.

Am 23. April dieses Jahres sollen die Zinsen der unter Verwaltung des Stadtrats stehenden Rönig-Albert-Stiftung an einen, eventuell auch an zwei Bewerber nach noch näher zu beschließendem Verhältnis auf ein Jahr zur Verteilung kommen.

Zweck der Stiftung ist, befähigten, würdigen und bedürftigen Gewerbetreibenden und Handwerkslehrlingen, die Söhne hiesiger Bürger sind und die hiesige Bürgerschule mindestens vier Jahre lang besucht haben sollen, zu ihrer weiteren Ausbildung bare Geldbeiträge aus den Zinserträgen der Stiftung zu gewähren.

Bewerber haben schriftliche Gesuche unter Beifügung eines Lebenslaufes und ihnen zur Verfügung stehender Zeugnisse beim unterzeichneten Stadtrate einzureichen und in dem Gesuche anzugeben, wo und in welcher Weise sie sich in ihrem Berufe weiterzubilden wollen. Hierbei erhalten solche Personen den Vorzug, die eine Fachschule besuchen und während dieser Zeit in ihrem Gewerbe nicht gegen Entgelt tätig sein können.

Auswahl unter den Bewerbern steht dem Stadtrate zu.

Wir geben solches hiermit bekannt und fordern zur Bewerbung bis längstens zum

15. März 1920

Wilsdruff, am 5. Februar 1920

Der Stadtrat.

## Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

## Ueberreichung der beiden Notizen der Entente zur Auslieferungsliste.

meine Zeitung zur einzigsten.

Der Belagerungszustand ist vom Reichspräsidenten auch auf den Freistaat Sachsen ausgedehnt worden.

Nachts verließ in einem Telegramm in die Marine, das weder die Admiralität in Trotha noch irgendein anderer Deutscher auslieferte werden dürfte.

Wie verlautet, sollen die jetzt bestehenden Eisenbahnfahrpläne demnächst verdoppelt werden.

Die Volksabstimmung in Oberschlesien und Teichen wird voraussichtlich am 4. März stattfinden.

Der frühere bayerische mehrheitspolitische Minister Maer, der auch auf der Auslieferungsliste steht, erklärt, sich freiwillig stellen zu wollen, da er sich innerlich bekennt.

Die „Deutsche Zeitung“ in Berlin hingegen der Behauptung, die Reichsregierung beabsichtige ein Staatsrecht, auf acht Tage verboten worden.

Die deutsche Zentrumsfraktion fordert die Einführung eines Frauenwahlrechts.

Die ungarische Regierung erklärt, daß keine Friedensverträge, der Auslieferungen vorzuziehen, nie unterschreiben wird.

Die holländische erste Kammer hat der Freisetzung der Auslieferung des deutschen Kaisers zugestimmt.

## Bernunft wird Uninn.

Die alte Zeit hatte ihre Dogmen, an die sie sich geklammert hat — aber die neue gleicht ihr in dieser Hinsicht nicht, wie ein Ei dem andern. Damals hat man sich den Diktatoren, den Beamtenstaat, womit bekümmert Dinge und Personenkreise so ziemlich über jede Kritik hinwegsetzen lassen. Heute haben wir den Volkswortführer, aber der Volkswortführer hat noch lange nicht jedem Bürger zu tun, was er für vernünftig hält, auch wenn er bei von der besten Absicht geleitet wird, der Allgemeinheit zu nützen, hören wir einen Einzelnen, der im Westen des Reiches wohnt.

In Köln entschied sich der Arbeiterausschuß der Rheinischen Arbeiterpartei für eine Arbeitszeit von 9½ Stunden. Unsrücklich erklärten die Arbeiter, daß sie ohne Überanstrengung so langhauer und ohne schwingen könnten. Arbeitslosen nun dadurch auch kein Brot fortgenommen, weil der Fabrikant bei dem südlichen Arbeitsnachweis vergeblich um Arbeiter für seinen Betrieb bemüht hatte. Heute dieses Schicksal werden seit längerer Zeit auf dem Arbeitsmarkt überhand nehmen, mehr zu finden, desto er zur Antwort. Um ganz her zu gehen, hätte er jedem, der es wollte, vollkommen 1, nur acht Stunden zu arbeiten — es hätte alles nicht so gebaut nicht lange, da wurde er wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung angeklagt und trotz des möglichen, vom Gericht als richtig anerkannter Tatbestand zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er seine Arbeiter über die festgesetzte Arbeitszeit von acht Stunden hinaus beschäftigt habe. Amtsgericht, Landgericht und, als letztes Instanz, das Oberlandesgericht, alle stimmten in der Beurteilung des Falles überein: Strafe muß sein! Denn, es heißt 1 bis

Arbeitszeitgewerkschaften, die Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerkschaftlicher Arbeiter vom 23. November 1918 ist rechtsgültig. Es ist allgemein anerkannter Grundsatz, daß bei gewaltsamen Umwälzungen der Staatsordnungen derjenige, der die tatsächliche Gewalt in Händen hat, als zu deren Ausübung für befugt angesehen wird. In der Novemberrevolution lag die Gewalt in den Händen der Volksbeauftragten, also war er auch zum Erlass rechtsgültiger Verordnungen und Befehle befugt. Also muß es bei dem gesetzlich vorgeschriebenen Achtstundentag ausnahmslos bleiben, solange nicht die Nationalversammlung als letzte Inhaberin der höchsten Gewalt etwas anderes verfügt hat. Also darf auch kein Arbeitgeber im Wege einer freien Vereinbarung mit seinen Arbeitnehmern über diese acht Stunden hinausgehen.

Bernunft wird Uninn. Wohlstand Woge — darf man wohl auch zu diesem keinen Kabinettstisch neuerlicher Rechtsprechung sagen. Zunächst: wer verhindert denn den Arbeiter daran, nach seinen acht Fabrikstunden noch anderwärts Arbeit zu leisten, um seine Einkünfte zu heben? Wissen wir nicht alle, daß von dieser Befugnis in sehr weitem Umfang Gebrauch gemacht wird? Und dann, wozu predigen wir heute Tag für Tag, in allen Kreisen, allen Parlamenten, allen Zeitungen, allen Versammlungen, daß mehr gearbeitet werden muß, weil wir sonst zugrunde gehen, wenn dann, sobald damit an einer Stelle der Anfang gemacht wird, die Gerichte den Beteiligten in den Arm fallen und ihn zum Stillstehen bringen können? Daß es uns gerade noch mit Mühe und Not gelingt, in den allerwichtigsten Betrieben eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit zu verhindern, damit wird natürlich gar nichts erreicht. Wo, trotz aller Arbeitsunlust rings umher, kein Arbeiter wieder regt, sollten wir ihn frohen Herzens wie ein junges Pflänzchen hegen und pflegen, statt ihn mit dem Keulenschlag überreife fabriktierter Paragraphen sofort zu vernichten. Schon um des guten Beispiels willen, das mit einer solchen Tat gegeben würde. Ist es doch auch keinen Menschen eingfallen, gegen die Sonntagsschlichter einzuschreiten, die hier und da von verächtlichen Bergarbeitern verjahren wurden, um die arme Bevölkerung ihrer nächsten Nachbarschaft wenigstens für die schlimmsten Winterwochen mit etwas Holzstücken zu versorgen. Und doch ist die Sonntagsgarbiterei seit langem schon verboten. Oder wollten die Gerichte an einem trassen Beispiel den Bergarbeitern vom November 1908 beweisen, wie sehr sie damals in ihrem löblichen Eifer über die hinausgeschossen haben? Dann sollte der Herr Reichsarbeitsminister sich schleunigst für den Fall interessieren und in eine Nachprüfung der Bestimmungen einreten, die damals etwas gar zu sehr überhand genommen wurden. Jedenfalls darf man heute, ohne irgendwo auf Widerspruch zu stoßen, wohl ruhig behaupten, daß in Deutschland eher zu wenig als zu viel gearbeitet wird. Voraus dies, die heute die tatsächliche Gewalt in Händen haben, so bald wie möglich die entsprechenden Folgerungen ziehen sollten.

Der Beamtenbund für den Achtstundentag.

Ein die deutsche Beamenschaft erlöst die Deutsche Beamtenbund einen Ruf, in dem auf die Erschütterung des Wirtschaftens durch den verkommenen Staat mit dem

und Nachdruck hingewiesen wird. Trotz des vielfachen Entbehrungen, Unterernährung, Ausschreitungen des Schleichhandels, des Wunders, des hohen Preisstandes aller Lebensnotwendigkeiten könne das Übel durch die unausbleiblichen Gehalts- und Lohnforderungen nicht beseitigt werden. Nur eine Vermehrung der Gütererzeugung in Verbindung mit einer gerechteren Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittelbestände vermöge der fortschreitenden Auflösung und S-rrüttung unseres Wirtschaftslebens Einhalt zu tun. Es gebe nur ein Mittel, das heißt vermehrte Produktion durch erhöhte Arbeitsleistung. Die Beamtenschaft sei bereit, mit gutem Beispiel voranzugehen und vor dem ganzen deutschen Volke ein einmütiges Bekenntnis zum Achtstundentag abzugeben. Der Ruf lautet: Für die Mehrzahl der Beamten bedeutet der Achtstundentag kein besonderes Opfer, da ihre Kräfte weit darüber hinaus in Anspruch genommen sind. Wo es aber notwendig ist, die Arbeitszeit entsprechend zu erweitern, soll es geschehen. Wenn das Vaterland ruft und die Wirtschaft des deutschen Volkes von jedem einzelnen die Ausgabe seiner letzten Kraft fordert, wollen auch wir nicht zurückweichen. Wohlan denn: Wir sind zum rettenden Tat bereit!

## Zur Auslieferungsfrage.

Ein deutsches Wort aus Ostpreußen.

Der Oberpräsident von Ostpreußen, Wismar, richtete in der Auslieferungsfrage folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten: Ich bitte auf die Reichsregierung einzuwirken, daß sie die Erfüllung der Auslieferungsbedingungen ablehnt und diesem: auch gegenüber den Behörden feststeht. Ingleich im Namen des Polizeipräsidenten Wehring und der höheren Beamten des Oberpräsidenten ersuche ich, daß wir unsere Ämter niederlegen, wenn die Regierung durch Beihilfe einer Auslieferung den letzten Rest deutscher Würde preisgibt.

Rothe tritt für Trotha ein.

Der Chef der Marinekassation der Ostsee, Konteradmiral v. Ledeboer, hat in einer Dringung an den Reichswehrminister erklärt, die Marine stehe Mann für Mann zu ihrem Führer, dem auf der Auslieferungsliste befindlichen Vizeadmiral v. Trotha, und verlange, daß er auf seinem Posten verbleibe. Der Reichswehrminister erwiderte darauf: Der Marine verliere ich, daß weder die Auslieferung des Vizeadmirals v. Trotha noch eines anderen Deutschen in Frage kommen darf; ich denke nicht daran, mich von meinem geschätzten Mitarbeiter, dem Chef der Admiralität, zu trennen, weil sein Name auf der Auslieferungsliste steht.

Wie die Liste aussieht!

Nach Meldungen der Berliner Blätter umfasst die Auslieferungsliste 190 große Seiten. Ihr Titel lautet: Liste der Personen, deren Auslieferung von dem alliierten Rächten gemäß Artikel 228 bis 230 des Versailler Vertrages und des Protokolls vom 28. Januar 1919 verlangt wird. Die Liste gibt allen Beschuldigten eine Nummer. Auf einer weiteren Seite sind die Landesangehörigkeit und Name vermerkt. Unten der Nationen, die von Deutschland die Auslieferung Schulder verlangen, befindet sich auch die jeweilige



flomenische, also Böller, die während des Krieges auf der Seite Deutschlands gefochten haben. Das erste Kapitel enthält die Namen von 112 Deutschen, die von England gefordert werden. England macht eine Einteilung nach der Art der Vergehen: 1. Boot-Krieg, Luftkrieg, Freiwort-Krieg, Behandlung der Gefangenen und Armentermorde. Darauf folgt Frankreich, das ebenso wie die anderen Mächte die Beschuldigten dem Range nach ordnet. Die französische Liste umfaßt 18 Seiten.

#### Die verschwindenden Ententeuniformen.

In den Straßen Berlins wimmelte es seit dem Waffenstillstand von Ententeuniformen aller Grade. Seit der allgemeinen Entlassung sind diese plötzlich wie weggeblasen. Wie verlautet, haben die feindlichen Offiziere und Mannschaften auf ausdrücklichen Befehl ihrer Vorgesetzten Stoßhelme anlegen müssen. Da die Mannschaften meist kein Zivil bei sich hatten, so wurden für sie aus zwei Berliner Großgeschäften die nötigen Konfektionsstücke schnell zusammengekauft. Auch der durch die Presse gegangene Befehl Postes, der die Angehörigen der feindlichen Missionen vor Befehlungen schützt, ist auf ausdrückliche Bitte der Ententevertreter erlassen worden.

#### Millerand besteht auf der Auslieferung

In einer aufsehenerregenden Rede in der französischen Kammer erklärte Ministerpräsident Millerand: Falls Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, werde man zu wirtschaftlichen und finanziellen Repressalien und allen anderen nützlich erscheinenden Maßnahmen greifen, ohne daß Deutschland das Recht habe, sie als einen feindlichen Akt zu betrachten. Die Allierten behielten sich das Recht vor, militärische oder andere Zwangsmassnahmen zu treffen. (Weiß, mit Ausnahme der äußersten Linken.) Millerand fuhr wörtlich fort: Ich beabsichtige also, wenn der Augenblick gekommen ist, mich aller Maßnahmen zu bedienen, die der Vertrag mir in die Hand gibt. Ich erkläre von der Tribüne herab, ohne drohen zu wollen, und nur deshalb, damit die Frage sehr klar und wohl verstanden werde, daß wir beabsichtigen, von Deutschland nichts zu verlangen, was es uns nicht auf Grund des Vertrages schuldig ist, daß wir aber alles verlangen werden, was es uns schuldet. Um dies zu erzielen, werden wir alle Maßnahmen treffen, die der Vertrag uns an die Hand gibt.

#### Frankreichs Absichten auf die Rheinlande.

Tatsächliche und moralische Entwaflung Deutschlands.

Die jüngste Sitzung der französischen Kammer zeigt ganz unverhohlen, wohin der Kurs der dortigen Annexionisten feuert. Besonders tat sich der Abgeordnete Maurice Barrès hervor. Er verlangte die tatsächliche und moralische Entwaflung Deutschlands und die strikte Ausführung des Friedensvertrages von Versailles sowie aller anderen Verträge, die mit den ehemaligen Verbündeten Deutschlands geschlossen wurden. Er will unterrichtet sein über die Lage in Deutschland. Warum lassen die Sozialdemokraten eine militärische Kraft aufrichten, die sie ehemals verurteilt hätten? Der Weltzustand, der die Sozialdemokraten beherrscht, besteht in gleichem Grade nicht in den breiten Massen. Er glaube aber, daß Deutschland versuchen wolle, Unruhen und Spaltungen bei den Allierten hervorzurufen. Das gehe auch aus Ludendorffs „Erinnerungen“ mit aller Deutlichkeit hervor. Der Wunsch Deutschlands, sich wieder zu erheben, zeige sich auch in der Weigerung, den Friedensvertrag von Versailles auszuführen. Deutschland habe den Vertrag unterzeichnet, es müsse ihn also auch ausführen. Barrès fragte, welche Mittel die Regierung gegenüber Deutschland zu ergreifen gedente, im Falle es eine einzige der Verpflichtungen nicht erfülle. Er sprach alsdann von den intellektuellen Kräften, die in Deutschland lebendig seien und die durch Frankreich beeinflusst werden könnten, namentlich von den katholischen Gewerkschaften, die mehr als sieben Millionen Mitglieder hätten.

#### Im Rheinland finde man alte Beziehungen.

die wieder angeknüpft werden könnten. Diese Beziehungen seien durch Preußen vernichtet worden. Es sei nun die Aufgabe Frankreichs, den Rheinländern ein Wohlsehen zu verschaffen, das dem französischen Wohlgehen gleichgestellt werden könne. Alle Minister, namentlich aber die Minister

für den öffentlichen Unterricht und für den Handel könnten für diese Annäherung arbeiten, indem sie in den Rheinländern ein Vorzugsschulsystem aufrichteten, Eisenbahnen bauten und französische Schulen gründeten. Ein Sozialist rief: Das ist eine verheerende Annexion! Barrès erwidert: Wir denken nicht an Annexion. Es handelt sich um Annäherungsversuche, um das Rheinland dem preussischen Einfluß zu entziehen und es zu einer Tätigkeit zu bringen, die mit der französischen vereinigt werde und die eine Garantie für den Weltfrieden sei. Es wäre unerträglich für den Stolz Frankreichs und für die Opfer, die es Deutschlands wegen habe bringen müssen, wenn Deutschland den Versailles Vertrag nicht vollkommen ausführe. Es handele sich um die Sicherheit Frankreichs und der Welt. Man müsse Deutschland oder vielmehr den deutschen Ländern wenn möglich begreiflich machen, daß sie in dem Augenblick, in dem sie auf

#### die preussische Unterwerfung

verzichteten, in Frankreich die Sympathien wiederfinden könnten, die sie in früheren Zeiten gehabt hätten. Ihm antwortete Ministerpräsident Millerand, der zunächst lang und breit über die Orientpolitik sprach und sich dann gegen eine Rede des Sozialisten wandte. Er glaube daran ein Echo der Verleumdungen zu hören, die die deutsche Regierung gegen das französische Werk in Marokko geschleudert habe. Die Sozialisten protestieren lebhaft und verlangen den Widerruf dieser Worte. Es entsteht ein minutenlanges Ständel.

währenddessen der Präsident Ordnungsrufe erteilt und vergeblich die Ruhe wiederherzustellen versucht. Millerand fuhr fort: Ich habe sagen wollen und ich wiederhole: Man verleumdet Frankreich, wenn man ihm in Syrien, wie man es in Marokko getan hat, die Absicht zuschreibt, eine Unterdrückungs- und Eroberungspolitik zu treiben. Aberall da, wo Frankreich hingegangen ist, hat es Befreiung und Gerechtigkeit gebracht. Ein Sozialist widersprach. Millerand erklärte, er könne keine Kritik annehmen, die so ungerecht sei wie die von Cahin und die, er wiederhole es, an die Vorkämpfer erinnere, die Deutschland gegen das Werk Frankreichs in Marokko geschleudert habe.

#### Die Herren Gemeindevorstände des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff

machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß die Brotmarken für die nächste Versorgungszeit ab heute gegen Ausweis bei uns abgeholt werden können. Der Ausweis muß mit der Unterschrift des betreffenden Gemeindevorstandes und dem Gemeindestempel versehen sein. Diese Versendungsart erfolgt mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Meißen. . . der Amtshauptmannschaft Meißen. . .

Wilsdruffer Tageblatt : : : Arthur Zichunke.

#### Drohende Ernährungs-Katastrophe.

Der Reichskanzler über die Lage. Die Berliner Gewerkschaftskommission hatte sich kürzlich in einer Entschliessung gegen die auf Grund des Ausnahmezustandes getroffenen Maßnahmen gewandt. Der Reichskanzler hat darauf geantwortet, daß es der Reichsregierung außerordentlich schmerzhaft sei, daß sie zum Erlaß von Ausnahmevorschriften und zum Verbot mehrerer Zeitungen habe schreiten müssen. Tatsächlich liege ein Notstand vor, der die Reichsregierung noch ihrer wohlüberlegten Beurteilung der Verhältnisse vor die Wahl stelle, entweder solche Ausnahmevorschriften zu erlassen und anzuwenden, oder das ganze Volk von 60 Millionen einer Katastrophe preiszugeben. Die wirtschaftliche Katastrophe liege dicht vor der

Tür. Bei einem Verlangen des Lebensmittelbeschaffers und der Kohlenverföhrung würden sofort fühlbare Folgen, wie die Kohlennot großer Städte, Stillliegen der Industrie, Arbeitslosigkeit und so weiter, eintreten. Nicht minder gefährlich seien auch die schweren künftigen Folgen. Zu den letzteren gehöre die von allen Sachverständigen festgestellte Tatsache, daß im nächsten Jahre eine große Misere eintrete, wenn nicht das Land noch vor der Frühjahrsernte ausreichend Düngemittel erhalte. Hierzu müsse die Düngemittelindustrie (Kali, Stickstoff- und Phosphatwerke) sofort ausreichend mit Kohlen versorgt werden. Da die Folgen der Misere wegen der schlechten Valuta durch Einfuhr nicht ausgeglichen werden könnten, liege hier eine Gefahr vor, deren Bedeutung den wenigsten zurzeit klar sei. Der Reichskanzler wendet sich sodann gegen jene unverantwortlichen Agitatoren, die die Katastrophe als Mittel zum Zweck wollen. Ein solches Treiben könne die Regierung im Interesse der Gesamtheit nicht dulden, und es bliebe deshalb nur Ausnahmemaßnahmen übrig.

#### Nah und Fern.

o Kunstler-Andrang zur Leipziger Messe. Zur bevorstehenden Frühjahrsmesse in Leipzig sind bis jetzt 10500 Kunstler angemeldet. Da jedoch noch weitere Anmeldungen für die Messe eintreffen, kann mit einer Gesamtteilnahme von 12000 Kunstlern gegen 8500 zur letzten Herbstmesse gerechnet werden.

o Spitzer Elbflamm. Auf der Elbinsel Finkenwärder bei Hamburg wurden bei Ausbaggerungsarbeiten von Andern erhebliche Mengen von Gold- und Silbermünzen, die größtenteils aus den Freiheitskriegen stammen, gefunden. Hamburger Händler zahlten für einzelne Münzen bis zu 600 Mark. Woher das Geld stammt, konnte noch nicht festgestellt werden.

o Das gefährdete Vord. Die schon seit längerer Zeit beobachteten Verhältnisse bei Vord am Oberrhein haben seit einigen Tagen schärfere Formen angenommen, so daß täglich mit dem Eintritt einer Katastrophe gerechnet werden muß. Jeden Tag stürzen Felsblöcke ab. Etwa zwanzig Häuser sind gefährdet, zum Teil schon schwer beschädigt.

o Italien verlangt deutsche Bücher. Im italienischen Senat erklärte der Unterrichtsminister, daß Italien der Wiederherstellungskommission in Paris eine Liste von Büchern und Zeitschriften, die Deutschland ausliefern müsse, überreichen werde.

o Die kaiserliche Kellnerin. In der Schweiz meilen mehrere russische und ungarische Prinzessinnen, die durch die politischen Ereignisse völlig ruiniert wurden. Nun bemühen sie sich, Stellungen als Gouvernanten und Gesellschaftsinnen zu erhalten. Ein dieser Damen hat einen Posten als Kellnerin in einem Züricher Café angenommen.

#### Lege Drahtberichte

des Wilsdruffer Tageblattes.

#### Die Aburteilung der Deutschen dem Völkerbunde übertragen.

Basel, 9. Febr. (tu.) Aus Mailand wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: Angeichts der plötzlich entstandenen entlich-französischen Meinungsverschiedenheiten über die Auslieferungfrage ist, wie der Sonderberichterstatter zu Corriere della Sera meldet, die Friedenskonferenz darüber übereingekommen, die Aburteilung der schuldigen Deutschen dem Völkerbunde zu übertragen. Frankreich hat diesen Ausweg auf das Drängen Englands hin angenommen.

#### Erörterung der Frage eines internationalen Gerichtshofes.

Haag, 9. Febr. (tu.) Kester meldet aus London, daß die am 11. Februar tagende Konferenz des Völkerbundes sich aus mit der Frage eines internationalen Gerichtshofes befaßt.

#### Ueberreichung der beiden Noten der Entente zur Auslieferungangliste.

Berlin, 9. Febr. (tu.) Die beiden Noten der Entente zur Auslieferungangliste wurden Sonnabend, 10. Uhr dem Reichsminister des Äußern von dem französischen Geschäftsträger überreicht, nachdem die Konferenz des

#### Das Eulenhäus.

Roman von E. Marlitt.

68) „Elisabeth!“ riefte das Mädchen, dem aus Wilhelm fast die Sprache versagte. „Es ist ein Irrtum seiner Hoheit, und welcher Pfusch!“

„Ja, ein Irrtum! O, ich verstehe, ich kann es begreifen; aber hier innen ist's so dbe, so still geworden, Klaudine.“ Sie legte einen Augenblick eine Hand auf die Brust und strich dann schmeichelnd über Klaudines Arm, der in der Winde hing.

„Elisabeth,“ sprach diese, „du bist immer eine so fromme Natur gewesen, du richtest sonst so mild die Handlungen der Menschen; willst du hier ein harter Richter sein?“

Die Herzogin schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe verstanden. Die kleine Spanne Zeit, die mir noch bleibt zum Leben, soll freundlich verfließen. Ach, Klaudine, zum ersten Male, seit ich dein Weib bin, hat er heute früh mit mir gesprochen, wie ich es immer ersehnt habe, wachend und träumend; herzlich und aufrichtig, mild und gut hat er gesprochen. Es kommt zu spät, ja, ja — aber es ist so schön, so süß, und deshalb habe ich ihm verziehen. Es ist nur noch ein Rest — und sie dämpfte ihre Stimme — „so ein Rest bummer Eitelkeit in mir. Welcht du, ich wollte ihm immer gefallen und bedachte gar nicht, daß ich ein so elendes, krankes Weib bin. — Da habe ich mir rasch den Spiegel hier genommen und hineingehaut; es tat ein bißchen weh zuerst, aber dann —“

Sie verblümmte, und in ihren Augen schimmerte es feucht, während sie sich zum Lächeln zwang.

Klaudine konnte es nicht hindern, ihr rollten ein paar große Tränen über die Wangen.

„Er douert mich so,“ sagte die Herzogin noch einmal; „ich will gut und geduldig und liebesvoll gegen ihn sein. — Und wer mir noch leid tut,“ fuhr sie fort, „das ist Helene — sie liebt deinen Bräutigam.“

„Ja!“ hauchte das Mädchen.

„O du schönes, von Gott begnadetes Geschöpf du,“ sagte die Kranke, „dem aller Herzen sich zuneigen! Wie mag es wohl sein, wenn man so geliebt wird?“ Es klang so traurig, so hoffnungslos.

Klaudine stand auf und wandte sich zum Fenster; sie durfte nicht zeigen, wie weh ihr war.

„Ich will dich nicht länger zurückhalten, Klaudine,“ fuhr die Herzogin fort; „du hast so viele, viele Pflichten heute. Du mußt dich Mama als Braut vorstellen und deinem Kindchen als Mutter, und ihr werdet so viel zu sprechen

haben, du und er. — Ach, Klaudine, geh mit Gott!“ Sie lächelte; der kleine Prinz hatte ihr jauchzend das Spigenhäubchen von dem dunklen Haar gezogen und brachte seinen geöffneten Mund an ihre blauen Lippen. Kostig wandte sie das Gesicht. „Mein Viebling,“ hörte Klaudine sie flüstern, „Mama darf dich ja nicht küssen, Mama ist krank.“

Das erröte Mädchen vermochte kaum mit Hoffnung die durchschüttelte Hand zu fassen und ruhig hinauszugehen. Sie sank in ihrem Zimmer auf einen Stuhl und barg die weinenden Augen in den Händen. Bewundernd schaute das Kammermädchen sie an. Das sollte eine Braut sein? Eine reiche, glückliche Braut, die da so blaß und finster lag? — Die Jose bückte sich und nahm ein Kästchen auf, das eben achtlos von dem Schoß ihrer Dame gelitten; es war beim Fallen ausgeprungen und den übertrauten Augen der Dienerin sprühte es buntschwarz entgegen, ein wunderbares Halsband aus Brillanten. Klaudine beachtete es nicht; sie fühlte nur eines, sie würde die Verstellung, welche nun beginnen sollte, nicht ertragen. —

Gebantenlos arbeitete sie sich endlich um. Da das Kleid von gestern verborsten war und sie keine weitere Toilette hier hatte, war sie genötigt, ein schwarzes Spigenkleid anzulegen, welches sie mit ein paar Rosen aufzuheben wollte. Diese aber, farblos wie ihr Gesicht, machten das dunkle Kleid nicht freundlicher, ebensowenig als die weiße Armbinde, welche sich grell von dem Schwarz des Anzugs abhob. So ging sie am Arme Lothars in die Gemächer der alten Herzogin, wo beide dann bei einem Frühstück, zu dem das Brautpaar von seiner Hoheit befohlen wurde, die Glückwünsche des kleinen Hofstaates entgegennahmen.

Am frühen Nachmittag fuhr Lothar mit ihr in seinem Wagen nach Neubaus. Die ganze Dienerschaft des Gutes war auf die Freitreppe versammelt und rief dem jungen Paar ein schallendes Hurra entgegen. Beate hand mit ausgebreiteten Armen, in der rechten Hand einen Rosenkranz, auf der Schwelle; neben ihr die alte Dürte, welche die kleine im weißen Kleidchen auf ihren Armen tanzen ließ. Ueber Beates großes, lachendes Gesicht liefen die hellen Freudentränen.

„Dina, Herzogin,“ rief sie, das Mädchen an sich ziehend, „wer hätte das gedacht!“ Und sie ritz das Kind von dem Arm seiner Mutter. „Da hast du eine Mutter, du Wurmlind was für eine!“ jubelte sie.

Lothar wechelte der allzu lauten Freude mit einem Blick auf die stumme Klaudine.

Sie kann Leonie ja nicht halten, Beate,“ sagte er und gab das Kind der Wärterin zurück, um gleich darauf seine Braut in das nächste Zimmer zu führen, sie den Blicken der Leute entziehend. „Du quälst mir Klaudine heute nicht mit Fragen, laß sie für eine Weile in Ruhe.“

hen, und dann schilt du mit und eine Spazierfahrt nach Brötterode.“

„Aber, Lothe da ist ja heute großes Konzert vor dem Kurhaus!“

„Gerade beß, liebe Beate!“ Die Schmeißel ging kopfschüttelnd, ihre Befehle zu geben, und während sich rasch fertig machte, murmelte sie, ganz gegen ihre Gewohnheit, vor sich hin: „Ich denke, Brautleute sitzen immer am liebsten in einer einsamen Laube, und die, welche sonst von Natur nicht zu solchem Trara reizen, fahren am ersten Verlangstage mittelhinein unter die Lastermäuler!“

Sie begriff überhaupt heute noch nicht alles; ihr war noch vom Sonntag, von der gedruckten Karte der durchsichtigsten Damen ganz wirbelig zu Sinne; sie hatte auch in der vergangenen Nacht kein Auge zugehnt. Als gestern abend spät Lothar mit der Prinzessin allein angefahren kam, sah ihr vor Schreck das Herz einen Augenblick still; ihre Blüthen waren nur flüchtig des Bruders Gesicht gestreift, aber hatte es doch gewußt: der ist Brautpaar! Es lag so eigener Glanz darauf. — Und die Prinzessin lief so elendete Stufen empor.

„Die hehrt der Frau Mama sehr ihr Glück,“ hatte sie sich geba. — Und richtig, da rief Lothar sie in sein Zimmer, unahs sie hereinkam, lehnte er an seinem Gewehr; brenn; das war seine Lieblingsstellung, wenn er ihr Wichtiges mitteilen hatte. „Schwester Beate,“ sagte er, ihr zuwortend, „ich habe mich verlobt.“

Sie hat ihm die Hand gedrückt und ihm herzlich auf den Mund geküßt. „Ich gratuliere dir, Lothar.“

„Und freust dich gar nicht, Beate?“

„Loth,“ hatte sie gesagt, „man denkt immer, wenn ein Brautpaar, man müsse eine Schwester bekommen; aber —“ ab sie hatte gutmütig gelächelt, „du kannst dir doch unmöglich keine Beate neben der Prinzessin als Schwester vorstellen? Wir würden nebeneinander sein wie so ein pa, braves Hausbua und ein Goldfisch — gel?“

„Aber was ist Nebenfische, wenn du nur glücklich wirst.“

„I habe die Absicht, es zu werden. Und wenn auch ein Schwann nicht besser posten mag zum Hausbua als ein Goldfisch, so hoffe ich doch, daß sich diese beiden, ins Wohlgehe übertragen, ganz lieblich für einander schiden werden. Ich habe mich nämlich mit Klaudine verlobt, du fluge Schwester!“

„Klaudine! Nun, da sich sich ihrer Klugheit doch wahr nicht hotten, wenn man's so heuchlich anfangt! Gott sei dank!“ hatte sie gesagt, als sie sich von dieser Liebesratsch allmählich erhob, und sie hatte ihren Bruder herzlich wiederholt genussene. „Da seht dich hin und

schade



Kabinetts mit den Parteiführern bereits auseinander gegangen war. Der Entente ist bereits eine Empfangsbefugnis zugeworfen. Der deutsche Geschäftsführer Dr. Mayer wird heute nachmittag an den Beratungen des parlamentarischen Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten teilnehmen und sich dann nach Paris zurückbegeben. Die Auslieferungsliste selbst stellt ein außerordentlich umfangreiches Dokument dar. Es bringt hinter jedem Namen ein großes Beweismaterial für die Klagen bei. Am ausführlichsten sind darin die Franzosen.

### Italien gegen die Auslieferung.

Rom, 9. Febr. (It.) Nach dem Popolo Romano treten nunmehr auch die nationalistischen Blätter scharf gegen die Auslieferung ein und lehnen entschieden jede Beteiligung Italiens an einer Zwangsarbeit ab.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik werden uns immer dankbar entgegen

Wilsdruff, den 9. Februar 1920.

### An die Jugend aller Schulen im Freistaate Sachsen.

Unter dieser Überschrift richtet der sächsische Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts Dr. Syfert einen Aufruf an die sächsische Schuljugend, der nach einer Verfügung des Ministeriums vierzehn Tage lang in den Schulen zum öffentlichen Anschlag gebracht werden soll. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Der für unser Volk suchbare Frieden ist nunmehr geschlossen worden. Unter hartem Drucke, aber doch nun als eigener Herr seiner Entschlüsse muß das deutsche Volk mit aller Kraft versuchen, sein Wirtschafts- und Geistesleben wieder aufzubauen. Daran mitzuhelfen, wird Eures Lebens wesentlicher Inhalt sein. Darum gilt es jetzt, allem Tand zu entsagen und wieder arbeiten zu lernen. Auch das Lernen ist ernste Arbeit, und seine Gaben auszubilden heilige Pflicht. Das ist für Euch, Ihr Knaben und Mädchen, Ihr Jünglinge und Jungfrauen, das Erste.

Das Zweite ist, daß Ihr Euch fühlt als eines Volkes Glieder. Sein Schicksal ist Euer Schicksal; Euer Wert sein Wert. Die neue Schule trennt nicht mehr Reiche und Arme. Reicher Leute Kinder werden die Volksschule und die bürgerliche Berufsschule, armer Eltern Kinder die Gymnasien und Realschulen besuchen, wie es nach den Anlagen Eltern und erfahrenen Beratern am zweckmäßigsten erscheint. Kameradschaftlich sollt Ihr miteinander um den Erfolg ringen.

Das Dritte aber ist, daß Ihr Bürger und Bürgerinnen eines neuen Staates, eines freien Volkes, das selbst regiert, werden sollt. Auch die neue Verfassung zeigt Euch hohe vaterländische Ideale. Sie fordert von den Schulen jeder Art, daß sie Euch zu staatsbürgerlicher Tüchtigkeit erziehen. Staatsbürgerliche Kenntnisse müßt Ihr Euch erwerben. Wichtiger aber ist es, daß Ihr Euch der Pflichten gegen den Staat und das Volk bewußt werdet. Die reiferen Schüler und Schülerinnen werden sich auch für eine der politischen Parteien entscheiden. Diese werden alle um Euch — hier und da mit unläuteren Mitteln. Ihr habt das Recht, Euch frei zu entscheiden. Aber unvereinbar mit dem Geiste, der in der Schule herrschen soll, ist es, in der Schule für die eigene, gegen die anderen Parteien

zu agitieren. Leider erfolgt der Streit der Parteien draußen in Formen, die die innere Einheit unseres Volkes zerstören. Die Schule aber soll die Einheit fördern. Darum muß sie den Parteistreit von sich abweisen. Wer ihn hineinbringt, bricht ihren Gottesfrieden. Die Lehrer sind zu Wächtern dieses Friedens bestellt.

Die Zukunft unseres Volkes liegt in Euren Wollen. Laßt es nicht vergebens ruhen.

Zur Grenzspende lieferten in unserer Geschäftsstelle weiter ab: 4. Mädchenklasse 6,50 Mk., Ungenannt 10 Mk., Ungenannt 100 Mk., Richard Busch, hier 5 Mk., P. W. Wilsdruff 1 Mk., Deutscher Gewerkschaftsbund 50 Mk., J. J. Wilsdruff 5 Mk., 8. Mädchenklasse 7,25 Mk., A. R. Limbach 5 Mk. — Wir nehmen gern noch weitere Spenden entgegen.

Verordnung über die gewerbliche Beschäftigung von Schülern. Die Beachtung der Bestimmungen der Gewerbeordnung, des Kinderschutz- und Hausarbeitsgesetzes, die zum Schutze der Jugendlichen vor gewerblichen Gesundheitschädigungen erlassen worden sind, hat während der Kriegszeit und auch während des letzten Jahres außerordentlich nachgelassen. Dieser Umstand hat das sächsische Unterrichtsministerium veranlaßt, die Bezirksschulinspektionen erneut auf eine im Jahre 1911 vom Ministerium des Innern und vom Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts erlassene Verordnung hinzuweisen, in der die Bezirksschulinspektionen veranlaßt werden, die Lehrer und Schulpflichtigen der Bezirke, in denen unter das Gesetz fallende Kinderarbeit üblich ist, anzuweisen, der Schulaufsichtsbehörde Anzeige zu erstatten, wenn ihnen nachteilige Einwirkungen der gewerblichen Beschäftigung von Kindern auf den Schulunterricht bekannt werden.

Die Gebühr für ein Postpaket nach den Vereinigten Staaten von Amerika beträgt bei Leitung über Hamburg vom 5. Februar ab bis 2 Rilo 12 Mk., über 2 bis 3 Rilo 14 Mk., über 3 bis 4 Rilo 16 Mk., über 4 bis 5 Rilo 18 Mk.

Neutirgen. An Stelle des Herrn Priotus Müller wurde Herr Gutsbesitzer Paul Hamann zum Gemeindevorsteher gewählt.

Dresden. Die Zahl der Erwerbslosen in Dresden stieg bekanntlich vom November 1918 bis März 1919 von 2782 auf 25.664. Dann ging die Zahl der Erwerbslosen ständig zurück und erreichte im Juli 1919 mit 13.720 den niedrigsten Stand. Seitdem schwankt die Zahl zwischen 14.000 und 15.000. Am 31. Januar d. J. wurden 13.910 Arbeitslose gezählt. Im Reiche ist die Zahl fast überall zurückgegangen, während in Dresden eine Abnahme nicht festzuzeigen war.

Kloische. Im Kampfe mit Eindringern wurde in Berlin der 28 Jahre alte Offiziersaspirant Hans Große, dessen nächste Verwandte hier wohnen, meuchlings erschossen.

Riesa. In der Nacht zum Mittwoch ist Pfarrer Wittig aus Pausitz von Straßencräubern beraubt worden. Der Heilige begab sich vom Bahnhof am Felsbühlchen vorbei auf den Nachhauseweg. Es gefielen sich zwei 18 jährige Burschen zu ihm, die ihm in der Nähe der

Rathfabrik die Reisetasche aus der Hand schlugen und mit ihrem Raub flüchteten. Von der Polizei sind die Burschen aber — zwei Eisenwerksarbeiter — noch im Laufe der Nacht festgenommen worden.

Oberlungwitz. Die sozialdemokratische Fraktion des Gemeinderates hat dem seit 18 Jahren hier amtierenden Gemeindevorstand Liebernecht nahegelegt, sein Amt niederzulegen. Die Demokraten wollen diesen Anlaß benutzen, für den über 7500 Einwohner zählenden Ort die Stadtwerdung zu beantragen.

Leipzig. In der im Januar 1910 dem Betrieb übergebenen Feuerbestattungsanstalt der Stadt Leipzig, der größten in Deutschland, wurde am 26. Januar 1920 die zehntausendste Einäscherung gezählt.

Aus dem Erzgebirge. Das mildere Wetter, das seit einigen Tagen anhält und den Schnee von den Turen laut, ermöglicht es vielfach den bergischen Landwirten, die Kartoffeln, die noch nicht geerntet werden konnten, auszunehmen. Wie mitgeteilt wird, befinden sich diese „Spätkartoffeln“ in durchgängig gutem Zustand, so daß man erwarten und hoffen kann, daß auf diese Weise noch eine gute Reihe von Zentnern der Volksernährung zugänglich gemacht werden können.

### Briefkalten.

Viele Bürger, Wilsdruff. Lieber Briefkastenoffizier! Eine schöne Einrichtung war von Herrn Uhrmachermeister Schulz getroffen worden, indem er in seinem reichausgestatteten Schaufenster eine Uhr mit „richtiggehender Zeit“ ausgestellt hatte. Die Gelegenheit, seine eigene Taschenuhr nach dieser Zeit zu regulieren, wurde viel benutzt, um so größer ist aber die Enttäuschung, daß auf einmal und wie es scheint für immer, die richtiggehende Uhr wieder entfernt worden ist. Könntest Du, lieber Onkel, dazu beitragen, daß die Ausstellung dieser Uhr wieder erfolgt? — Gern kommt der Onkel durch Veröffentlichung der Bitte Eurem Wunsche nach, weil er selbst diese Neuerung als vorzüglich anerkannt hat. Vielleicht läßt sich Herr Schulz beim Lesen dieser Notiz bewegen, an der von ihm getroffenen, aber aus praktischen Einrichtung für immer festzuhalten.

Nach Glauchau. „Schieberauto — Kohlen — beschlagnahmt — Wilsdruff — Lebensmittel“? — Herr, dunkel ist der Rede Sinn! Senden Sie uns nähere amtlich bestätigte Nachricht.

G. R., Grumbach. Das Valutaproblem ist nicht so leicht zu regeln, als Sie es sich vorstellen. Unsere augenblicklichen Staatsmänner, auch wenn sie nicht ideale Staatslenker sind, sind schließlich auch nicht gerade auf den Kopf gefallen und versagen außerdem über einen großen Stab wissenschaftlich vorgebildeter Mitarbeiter. Wenn es ihnen trotzdem nicht gelingen will, Remedur zu schaffen, so muß die Lösung dieser Frage doch wohl nicht so leicht sein, als es der Rede sich denkt.

### Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hübnert in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Göttsche, für den Inseratenteil: Arthur Hübnert, beide in Wilsdruff.

Die Erforschung der im Boden verborgenen Altertümer hat spät begonnen. Erst seit reichlich 30 Jahren kann man von einer durchgebildeten Wissenschaft der Vorzeit sprechen. In Sachsen haben sich um sie grosse Verdienste erworben der Oberbibliothekar Dr. Klemm und der Grossenhainer Rentamtman K. Preusker<sup>1</sup> und seit 1880 Hofrat Professor Dr. J. Deichmüller, der Leiter des urgeschichtlichen Inventarisationswerkes in Sachsen. Zahlreiche Beiträge lieferte auch die naturwissenschaftliche Gesellschaft „Jsis“ in ihren Sitzungsberichten.

Als Grenzen des hier zu betrachtenden Heimatgebietes sollen gelten: im Norden: die Elbaue von Zschonebach- bis Triebischmündung; im Westen: die grosse Triebisch; im Süden: der nördliche Saum des Charandter Waldes bis Charandt; im Osten: Weisseritztal bis Potschappel über Gompitz, Ockerwitz, Omschwitz zur Zschonemündung.

Die Frage nach den urgeschichtlichen Bodenfunden ist natürlich von der Abgrenzung des zu beurteilenden Heimatgebietes abhängig. O. Trautmann fasst die Grenzen eng (anscheinend hat er das in seiner Karte<sup>2</sup> dargestellte Siedlungsgebiet des 12. und 13. Jahrhunderts im Auge) und kommt zu dem Schlusse<sup>3</sup>, dass das Wildland der Wilsdruffer Gegend keine Vorgeschichte hat. Die vorgeschichtlichen Funde in der näheren Umgebung von Wilsdruff sind in der Tat unbedeutend, aber von der reichbesiedelten Elbaue und der benachbarten Lommatzcher Pflege herüber mögen einzelne einsame Siedler oder streifende Jäger ins Waldgebiet eingedrungen sein und unbeabsichtigt mancherlei Kleinigkeiten ihres Gerätes zurückgelassen haben, die wir heute als Reste des urgeschichtlichen Menschen feststellen. Da nach der oben gebotenen Abgrenzung des Heimatgebiets die in der Vorzeit reichbesiedelten Gefilde der Lommatzcher Pflege und der Elbaue von uns zu beachten sind, so ergibt sich die Möglichkeit, in folgendem ein Bild der vorzeitlichen Kulturentwicklung der Heimat zu zeichnen.

#### 1. Die ältere Steinzeit.

(Schätzungsweise 20.000 bis 5000 Jahre v. Chr.)

In den Lehm- und Kiesgruben im Norden Sachsens, also auch in unserer Gegend, findet man zahlreiche Geschiebe von Gesteinen, die unserer Heimat nicht entstammen, sondern von Norden her durch das Gletscheris Skandinaviens in der Diluvialzeit gebracht worden sind. Es sind dies Feuerstein aus der weissen Kreide von Rügen, Kalksteine mit Versteinerungen von Gotland und verschiedene Gesteine wie Granite, Porphyre, Sandsteine, die einst dem Gebirgsland Skandinavien angehörten. Der Druck gewaltiger Eismassen schob diese von den nordischen Felsen losgesprengten Bestandteile abschleifend über den harten Untergrund und lagerte sie alsdann innerhalb des permahlenen Gesteinsbreites als Geschiebe und Geschiebelehm der Grundmoräne ab. Die nordische Eiszone reichte bis an den Fuss des Erzgebirges heran. Der südliche Rand des Gletschersees lässt sich in seinen Spuren in Sachsen verfolgen auf einer Linie über Zwickau, Chemnitz, die südliche Umgebung von Dresden (Deuben, Grossopitz) bis nach Löbau und Zittau hin.

<sup>1</sup> „Blick in die vaterländische Vorzeit.“ 1841—44, 3 Bände.  
<sup>2</sup> O. Trautmann, „Unsere Heimat“, 1919 Nr. 13 S. 82.  
<sup>3</sup> O. Trautmann, ebenda S. 49.

Der Norden von Deutschland glich damals dem Innern von Grönland. Von den Alpen reichten in gleicher Weise Gletscher bis weit nach Schwaben und Bayern hinein. Das von der breiten Eiszone umgürtete eisfreie Gebiet Mitteldeutschlands zeigte dem Klima entsprechend eine arktische Tier- und Pflanzenwelt. Den Rand des Landsees umsäumten Glazialpflanzen, von denen man vor Jahren in den Glazialtonen der Ziegelei von Zechel & Hänsel in Deuben bei Dresden Reste fand.

Im eisfreien Gebiet und zwar in den Höhlen der Kalkgebirge tritt neben verschiedenen ausgestorbenen Säugetieren der Mensch auf. In Löss, Kalktuff oder Kies eingebettet findet man wohl Teile des Skeletts zusammen mit roh zugeschlagenen Steingeräten, bearbeiteten Knochen und Gewebestücken, mit Holzhöhlen und durch Feuer geschwärzten Steinen. Diese Menschen der ältesten Steinzeit oder Paläolithiker standen noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Kultur. Ihre Wohnung war eine Höhle, sie bedienten sich roh behauener Geräte aus Stein, da ihnen die Metalle noch unbekannt waren. Als Kleidung dienten ihnen Tierfelle. Die Kunst, ein Gefäss aus Ton zu bilden, war ihnen noch fremd. Die Jagd gilt als ihre Hauptbeschäftigung.

Während man in Frankreich in mehr als 100 Höhlen zahlreiche Reste und Spuren des Menschen der älteren Steinzeit aufdecken konnte, fand man in Deutschland nur wenig davon, und unser Sachsen schien ganz frei von den ältesten Siedlern geblieben zu sein. Da entdedte man vor wenigen Jahren in einer Kiesgrube in Marktleberg südlich von Leipzig roh bearbeitete Feuersteingeräte zusammen mit Knochen vom Mammut und deutete die Funde als Reste des älteren Steinzeitmenschen aus der Zeit von 20.000 bis 5000 Jahren vor Chr.

Infolge der damaligen Eisbedeckung unserer Gegend ist anzunehmen, dass die Gegend von Wilsdruff in der sogenannten Diluvialzeit noch unbewohnbar war.

#### 2. Die jüngere Steinzeit.

(5000 bis 1800 v. Chr.)

Infolge der veränderten klimatischen Verhältnisse vollzog sich allmählich eine Umwandlung, indem der Gletscher, gefolgt von der arktischen Pflanzen- und Tierwelt, nach Norden zurückwich. Auf dem steppenartigen Gelände tummelten sich Herden von Rentieren, Rhinoceros, Wildpferd und Mammut, deren Skelettreste wir zuweilen in den Lehmgruben der Ziegeleien im nördlichen Sachsen finden. Da zogen die ersten Menschen als Siedler von Westdeutschland her in unser Sachsenland ein. In der Eiseraue von Pegau bis Leipzig haben sie die Zeichen ihres Wohnens hinterlassen. Weiterhin deuten ihre Spuren das Eindringen über Mügeln, Oschatz, Lommatzsch bis zur Elbe bei Riesa und das Wandern elbaufwärts über Weissen und Dresden bis Pirna und nach der Lausitz bis Bautzen an. Zahlreiche Einzelfunde von Steingeräten in den Niederungen bis ins Erzgebirge und in die Schroffen des Elbsandsteingebirges hinein lassen vermuten, dass sie als Wäffe oder Gebrauchsgerät dem neolithischen Jäger auf seinen Streifzügen durch den wildreichen Wald verloren gingen. Als Wohnplatz wurde ein flacher Hügel nahe am fließenden Wasser gewählt, so dass man die leichte Hütte vor der Flut des schwellenden Stromes bewahrt wusste. Die wertvolle Gabe des Herdfeuers schützte man in einer kesselartigen, überdeckten Wohngrube gegen



**Meine Verlobung** mit Fräulein Irma Arnold in Herzogswalde erkläre ich hiermit für aufgehoben.  
Martin Lehmann.

## Darlehns- und Sparkassenverein Simbach b. Wilsdruff, e. G. m. u. S.

Dienstag den 17. Februar abends 7 Uhr im Gasthof zu Simbach

### 30. Hauptversammlung.

Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht. 2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. 3. Verwendung des Reingewinnes. 4. Wahlen. 5. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zum 16. Februar beim Rechner aus.

Simbach, am 7. Februar 1920.

D. Dachsels. M. Jeremias.

## Aufforderung!

Als Beauftragter der Erben des verstorbenen Schmiedemeisters Bruno Emrich in Wilsdruff fordere ich hiermit zur Bezahlung aller dem Nachlass schuldbetragten Beträge bis zum 16. Februar d. J. auf. — Diejenigen, die Nachlassgegenstände in Verwahrung haben, haben dieselben bis zum 16. Februar d. J. bei mir abzugeben.

Forderungen an den Nachlass sind bis zum 16. Februar d. J. bei mir anzumelden.

Wilsdruff, am 8. Februar 1920.

Paul Piezsch, Fuhrwerksbesitzer.

## Achtung! Achtung!

Die bekannten prima

### Holländer Fettheringe

wieder eingetroffen, Pfund 3 Mk., sowie

### hochfeine Böklinge

und ff. Sauerkraut,

jezt nur 35 Pfg. das Pfund, bei

## Breuer, Wilsdruff,

Rosenstraße 82.



Für die unendlichen Beweise der Liebe und Teilnahme, den überaus reichen und herrlichen Blumenschmuck sowie das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte bei dem viel zu frühen Hinsingange unserer teuren Gattin und Mutter

## Frau Frida Schubert geb. Voigt

sagen wir nur hierdurch allen den

## tiefgefühltesten und herzlichsten Dank.

Die aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Gute Nacht“, „Ruhe!“ und „Auf Wiedersehen“ in Deine stille Gruft nach.

Kleinschönberg, am Begräbnistage.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## „Sängerkränz.“

Mittwoch den 11. Febr. anschließend a. d. Singestunde

### Hauptversammlung.

Da wichtiger Beschlüsse gefaßt werden soll, ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Beginn der Versammlung 9.15 Uhr.

Der Vorstand.

Infolge des starken Frostwetters treffen

gelbe Möhren u.

Runkelrüben

einige Tage später ein.

Alfred Jäpel, Mohorn  
Feiernsprecher 18.

## Schneidergehilfen

sucht E. Dachsels,  
Schneidermeister.

## Großmagd

gesucht. Grumbach Nr. 4.

Suche eine Frau zur Ausbesserung mein. Sachen.

W. Raebelmann,  
Herzogswalde Nr. 7.

## Kontoristin

gesucht. Schriftliche Bewerbungen erbeten.

Rich. Gdelt, Holzgeschäft.

## Sonderangebot

für Gutsbesitzer!

13tr. Ia Kochsalz 20 Mk.,

1 Ztr. Futterkalk

22,50 Mk.

einschließlich 2 Säcke.

Berand nur durch Baha

Aug. Klose, Dresden,

Schloßstraße 28. Begr. 1906.

## Hausgrundstück

zu kaufen oder haben mit Wohnung zu mieten gesucht.

Marie Hertel,

Dresdner Str. 6211.

## Aufwartung,

Frau oder Mädchen, gesucht. Näheres Buchhandlung Klemm.

## Achtung!

Bei den jetzigen Lederpreisen werfe man Blüsch, Segeltuch und Stoffreste nicht fort, sondern lasse sich

Haus-, Turn- u. Straßenschuhe sowie Pantoffeln daraus fertigen.

Schuhmacherei Wilsdruff,  
Fiedler-Strasse 183.

## 1 Pferd

(Schwarz-brauner Wallach (Oldenburger), 8 Jahre alt, nur an Landwirt preiswert

## zu verkaufen

Zu erfragen im Oberen Gasthof Reffelsdorf.

## Zwei gute Arbeitspferde

zu verkaufen. Erdgericht Grumbach.

## Deutsch-Schäferhund

graubraun, am Pflaumenhang Weistopp. Flur, aus der Fuchsfalle befreit. Abzuholen Klostergut Gühndorf

Zum 1. März wird ein fleißiges, in allen häuslichen Arbeiten erfahrendes

## Hausmädchen

nicht unter 20 Jahren bei guter Befähigung und hohem Lohn gesucht.

Franz E. Kühn,  
Ressen, Klostermühle.

Regen und Wind. Die Bedürfnisse des Lebens wusste sich der Steinzeitmensch mit Ausdauer und gewandter Körperkraft zu verschaffen. Der fischreiche Strom, der vom jagdbaren Wild belebte Wald, die Aue als Weideplatz seiner Herden und als fruchtbolle seines Ackerbaues lagen ihm gleich nahe und boten ihm reiche Kost in mannigfadem Wechsel. Er verstand es wohl, die Tiere des Waldes zu beschleichen und mit seinen Steinwaffen zu erlegen. Dies ersehen wir aus den in der Asche des Herdfeuers gefundenen Tierknochen, unter denen die vom Hirsch neben denen von den Herdentieren besonders zahlreich vertreten sind.

Als Kleidung dienten den Steinzeitmenschen Tierfelle und wohl auch grobe Stoffe, die sie am einfachen Webstuhl herstellten. Ihre Gewandung schmückten sie mit länglichen Conperlen oder durchbohrten Tierzähnen.

Von vorgeschichtlichen Funden aus der Steinzeit liessen sich für unser Heimatgebiet aus der archäologischen Literatur und aus dem Inventarisationsarchiv, das Herr Hofrat Professor Dr. Deichmüller in dankenswerter Weise dem Verfasser öffnete, folgende feststellen:

### A. Einzelfunde von Steingeräten:

1. Kemnitz a. S. Beil aus Basalt, am Schafloch abgebrochen. 1902 auf dem nördlichen Abhänge des Grundbachtals beim Beschleusen der neuen Strasse einen halben Meter tief im lössartigen Lehm gefunden. (Museum im Zwinger.)
2. Gohlis-Cossebaude. Steingerät aus Urtonschiefer. An der Grenze zwischen Gohlis und Cossebaude gefunden. Dr. Jsis 1884 S. 67. (Sektion Cossebaude des Gebirgsvereins für die Sächs. Schweiz.)
3. Gohlis. Beil aus schiefrigem Amphibolit. 188a. Gutsbesitzer Schulze. (Gebirgsverein für die Sächs. Schweiz, Museum in Pirna.)
4. Serkowitz a. S. Hammer. Totenbettmeister. Dr. Jsis 1892.
5. Wildberg. Steinbeil aus Hornblende—Grünschiefer, gefunden 1894/95 1 Meter tief im Lehm der Ziegelei des Ingenieurs Wenzel, Rittergutsflur. Von Herrn Herm. Bennack, Röhrsdorf, der Heimatsammlung Wilsdruff geschenkt.
6. Naustadt. Flachbeil aus Hornblende—Grünschiefer, gefunden 1895 von Max Kirsten, Sohn des Gutsbesitzers Herm. Kirsten beim Andern des Feldes. Besitzer Herr Kirchschullehrer Winkelmann, Dittmannsdorf, der Heimatsammlung Wilsdruff geliehen.
7. Scharfenberg a. S. Keulenstein aus hellbraunem Quarzit beim Strassenbau 1900 gefunden. Besitzer Döring, Dresden.
8. Kobitzsch bei Caubenheim. Grünsteinart durchbohrt. Kantor Seidel in Caubenheim. Photographie in der Heimatsammlung Wilsdruff.
9. Elbbett. Grünsteinart beim Baggern gefunden. Besitzer Kantor Seidel in Caubenheim. Der Heimatsammlung Wilsdruff geliehen.
10. Riemsdorf bei Caubenheim. Flachbeil aus Diabas zwischen 1901—1904 auf dem Felde des Gutsbesitzers Geisel gefunden. (Geschichtsverein Meissen.)
11. Pesterwitz b. Poischappel. Steinart. Dr. Petsch.
12. Charandt. facettiertes Beil aus Basalt. Am Schafloch abgebrochen und von neuem durchbohrt. Im Forstgarten gefunden, als man 1895 die Königseichen gepflanzt. Dr. Jsis 1899 S. 21. (Museum im Zwinger.) (Fortsetzung folgt.)

Schiffahrt: Wenn die Natur mit dem Menschen durch Wasserläufe, Wälder, Flüsse, Seen und Berg: Zehn Jahre, Wilsdruff.



## Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege

Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 5

7. Februar 1920

4. Jahrgang

## Die vorgeschichtliche Besiedelung der Wilsdruffer Gegend.

Von F. H. Döring, Dresden.

Die geschichtliche Zeit beginnt für unsere Heimat mit dem 12. Jahrhundert<sup>1</sup> oder, sofern wir von der Gründung der Mark Meissen einen Widerspruch auf unsere Gegend fallen lassen, mit dem Jahre 928. Die weiter zurückliegenden Ereignisse gehören der vorgeschichtlichen Zeit an, und ihre Menschen werden als Urbewohner bezeichnet.

Das Studium der Vorgeschichte ist eine noch junge Wissenschaft, deren Anfänge bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückreichen. Vor wenigen Jahrzehnten noch wurde die Geschichte der Menschheit fast allgemein mit den Zeiten begonnen, aus denen man bereits schriftlich überlieferte Nachrichten besaß, da man meinte, dass nur solche Ueberlieferungen genügende Sicherheit der Erkenntnis gewähren könnten. Es muss aber mit Entschiedenheit betont werden, dass die geistige Entwicklung des Menschen und damit die Geschichte der menschlichen Kultur schon lange vor dem Zeitpunkt beginnt, da man sich der Schriftsprache bediente.<sup>2</sup> Aus dieser weit zurückliegenden Zeit finden sich echte und treue Urkunden in dem Boden vor, den die Völker jener Urzeit bewohnten, in welchem sie so zahlreiche Reste als Zeugen ihres Kulturzustandes und ihres äusseren Lebens hinterliessen. Diese Bodentalerümer offenbaren uns Tatsachen, die noch weiter zurückreichen als alle Sprachen, von denen uns Reste erhalten sind.

<sup>1</sup> D. Trautmann, „Unsere Heimat“, 1919 Nr. 16 S. 60. „Wahrscheinlich ist Wilsdruff vor 1170, vielleicht vor 1148 gegründet worden.“

<sup>2</sup> Dr. Klopffisch, „Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen“ S. 1.